

Essay

# Walter Köbel (1918 - 1965) und der Nationalsozialismus

**Eine biographische Annäherung**

Sabine Kühn

Januar 2013

## **1 Thema und Fragestellung**

Die im Auftrag der Stadt Rüsselsheim verfasste Studie „Walter Köbel (1918 - 1965) und der Nationalsozialismus“ untersucht wissenschaftlich die Biographie des ehemaligen Rüsselsheimer Bürgermeisters Walter Klaus Köbel unter dem Aspekt seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus. Gegenstand der Untersuchung sind aber nicht nur die Jahre 1933 bis 1945, sondern auch die Zeit nach 1945 bis zu seinem Tod 1965. Drei zentrale Fragestellungen stehen im Mittelpunkt. Erstens wird analysiert, inwiefern Köbel durch seine nationalsozialistische Vergangenheit als NS-belastet gelten kann. Zweitens wird die Frage nach dem Umgang Köbels und der Öffentlichkeit mit seiner NS-Vergangenheit nach 1945 behandelt. Drittens beschäftigt sich die Arbeit mit Veränderungen in den politischen Einstellungen und dem Verhältnis Köbels zur Demokratie nach Kriegsende. Lassen sich Transformations- oder Anpassungsprozesse feststellen? Inwieweit wurden seine früheren, nationalsozialistischen Ansichten von liberalen, demokratischen Einstellungen überlagert? In einem umfassenderen Forschungskontext kann die Auseinandersetzung mit diesen Fragen Aufschluss darüber geben, wie die Errichtung einer stabilen Demokratie in Deutschland gelingen konnte, obwohl ein nicht unerheblicher Teil der westdeutschen Funktionselementen zum Teil schwer NS-belastet war.

## 2 Köbels NS-Belastung

War Walter Köbel NS-belastet? Der Begriff der NS-Belastung, so wie ihn diese Studie verwendet, zielt nicht auf ein pauschalisierendes, moralisches Urteil, sondern auf eine Bewertung von Köbels Engagement vor 1945 zugunsten des nationalsozialistischen Regimes und im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Walter Köbel war seit Mai 1932 Mitglied der Hitlerjugend (HJ), seit 1. Januar 1937 Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und seit 1. März 1942 Mitglied des NS-Rechtswahrerbunds (NSRB). In der HJ wurde er mit 16 Jahren zum Kameradschaftsführer ausgebildet, der im Jungbann 115 Darmstadt Gruppen jüngerer Jungen leitete und ihnen nationalsozialistische Ideologie vermittelte. Diese Tätigkeit übte er auch während seines Studiums an der Universität Frankfurt weiter aus. Für seinen Einsatz in der Hitler-Jugend erhielt er das Goldene Ehrenabzeichen der HJ. Nach dem Reichsarbeitsdienst in Alsfeld begann er im November 1936 das Studium der Rechtswissenschaften und trat der NSDAP bei. 1938 absolvierte er ein Semester an der Universität Göttingen, deren rechtswissenschaftliche Fakultät dafür bekannt war, dass sie dem nationalsozialistischen Rechtsdenken besonders verpflichtet war. Während seines Studiums in Frankfurt wohnte er im Stammhaus des NS-Studentenbunds (NSDStB) „Langemarck“. Dieses Kameradschaftshaus sollte die Elite nationalsozialistischer Studenten aufnehmen, wovon die Studenten vor allem in finanzieller Hinsicht profitierten, da sie wenig Miete zu zahlen hatten und ihnen leichter die Studiengebühren erlassen werden konnten. Gleichzeitig bestand der Alltag im Kameradschaftshaus aber aus politischen Schulungen und anderen Veranstaltungen, die den Studenten die nationalsozialistische Ideologie näher bringen sollten. Parallel zu seinem Referendariat in verschiedenen Gerichten und Behörden schrieb Köbel 1940/41 seine Dissertation über die Rechtsform des Winterhilfswerks. In dieser Arbeit kommt deutlich zum Ausdruck, dass er Ideologie, Staatsverständnis und Rechtsdenken des Nationalsozialismus verinnerlicht hatte. Spätestens 1942 trat er aus der Evangelischen Kirche aus.

Nach allem, was sich heute ermitteln lässt, war Köbel nicht an nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt. Er setzte sich jedoch aktiv für das Regime ein, erhielt zahlreiche Bescheinigungen seiner einwandfreien politisch-ideologischen Einstellung und demonstrierte in Bewerbungsunterlagen immer wieder seine Nähe zum Nationalsozialismus. Köbel ist somit zu der großen Gruppe zumeist ideologisch überzeugter Funktionsträger zu rechnen, die erheblich dazu beitrugen, dass sich das NS-Regime etablieren, stabilisieren und seine Politik des Terrors durchführen konnte.

### **3 Der Umgang mit der NS-Vergangenheit**

Nach 1945 verleugnete oder verharmloste Köbel seine Überzeugung von der NS-Ideologie sowie nahezu alle Facetten seiner NS-Vergangenheit. Die HJ-Mitgliedschaft schränkte er in seinem Meldebogen zur Entnazifizierung auf die Jahre 1933 bis 1935 ein, seine NSDAP-Mitgliedschaft gab er nach seiner Verurteilung als Fragebogenfälscher im Juni 1948 schließlich zu, behauptete aber, dass er nicht über seine Parteizugehörigkeit informiert und nicht selbst für sie verantwortlich gewesen sei. Alle anderen Details bleiben in den Nachkriegsquellen unerwähnt. Sein Umgang mit der eigenen Vergangenheit bestand sowohl aus dem bloßen Verschweigen, Verschleiern und Vertuschen von Tatsachen als auch aus offensichtlichen Lügen. In der Öffentlichkeit wurde seine NS-Vergangenheit nicht thematisiert, was für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich war. Der Verdrängungskonsens der gesamten Gesellschaft in den 1950er und 60er Jahren half selbst schwerbelasteten Nationalsozialisten, zu denen Köbel nicht zu rechnen ist, unbehelligt in der Bundesrepublik leben und beruflich wieder Fuß fassen zu können.

### **4 Politische Wandlungs- und Lernprozesse**

Köbel war beruflich nach 1945 wiederholt unter Vorgesetzten tätig, die schon vor 1933 SPD-Mitglieder waren und ihn durch ihre sozialdemokratische Prägung politisch beeinflussten, sodass er ebenfalls der SPD beitrug. Doch frühere Überzeugungen verloren nur langsam ihre Wirkung. Köbel vertrat zwar nach 1945 nie offen nationalsozialistische Positionen, aber einige seiner Äußerungen lassen eine Überlagerung von ursprünglich nationalsozialistischen, teils auch nationalkonservativen Einstellungen durch ein demokratisches Staatsverständnis und liberale Wertvorstellungen erkennen. Der demokratische Anpassungs- und Lernprozess Köbels war eine komplexe, vielschichtige Entwicklung und reichte weit in seine Zeit als Bürgermeister Rüsselsheims (1954 - 1965) hinein.

In vielerlei Hinsicht war Köbel für die damalige Zeit typisch. Weder im Hinblick auf seine NS-Belastung noch auf seinen Umgang mit der Vergangenheit noch auf den Wandel seiner Einstellungen hob er sich von vielen anderen Deutschen der damaligen Zeit ab. Auch die vorliegenden Ergebnisse der Studie können nicht alle Fragen zur Person Walter Köbels klären. Gleichwohl wird ein neues Licht auf seine weitestgehend unerforschte Biographie, insbesondere in den Jahren vor 1945, geworfen. Bisher unbekanntes über Köbel und die Einordnung seiner Biographie in den zeithistorischen Kontext können so hoffentlich zu einer sachlichen und differenzierten Auseinandersetzung mit Walter Köbel beitragen - gerade auch in der Stadt, deren Bürgermeister er elf Jahre lang war.